

Die Stelle, wo der Herr einen
Feigenbaum deshalb verfluchte, weil er keine Früchte an ihm fand.

0421

Nachdem wir das erwähnte Haus hinter uns gelassen hatten, ritten wir im Talgrund zwischen Gartenmauern hindurch weiter. Auf der Talsohle aber, von der aus weiter dann der Aufstieg erfolgt, kamen wir an einen schönen Garten, in dem eine Menge Feigenbäume standen, und aus dem die Äste über die Mauer in den Weg hinein hingen. Das ist der Garten, in dem Jesus von weitem einen Feigenbaum sah, als er hier auf dem Weg von Bethanien nach Jerusalem ging und Hunger hatte. Und als er zu dem Baum kam und Frucht suchte, aber nichts als Blätter fand, verfluchte er den Feigenbaum, und der verdorrte auf der Stelle, wie in Matthäus 21, 18 - 22 erzählt wird. Als die Jünger darüber erstaunt waren, sprach er zu ihnen: "Amen, das sage ich euch, wenn ihr Glauben habt, werdet ihr nicht nur dies mit dem Feigenbaum vollbringen, sondern auch wenn ihr zu diesem Berge sagt: Hebe dich empor und stürze dich ins Meer, wird es geschehen". An dieser Stätte beugten <II, 33> wir die Knie zum Gebet und empfingen Ablaß durch die Anbetung des Herrn und wurden durch geistliche Belehrung unterwiesen, indem wir darüber nachdachten, wie verhängnisvoll es ist, den Namen eines Christen oder gar Geistlichen zu tragen ohne Frucht, denn auf solche geht unbedingt der göttliche Fluch hernieder, durch den sie verdorren und zum Verbrennen im ewigen Feuer bereit werden.

0419

0425

0415

0430

0410

0470

0370

0520

Von dort ritten wir weiter und nach Bethanien hinauf, dem Bergdorf der Maria, der Martha und des Lazarus, das wir in beschleunigter Gangart durchzogen. Von ihm unten Seite II, 84 ff. Von dem Bergdorf aus ritten wir auf holperigen Wegen und über gefährliche Abhänge hinunter in die Gebirgswüste von Juda. Es fing nun aber an, Nacht zu werden, denn die Sonne war untergegangen, und wir verlangten danach, wegen der Unebenheit des Weges irgendwo Halt zu machen, bis der Mond aufging; und als wir noch tiefer hinab kamen, wurde es ganz finster, und wir gelangten an ein ausgedehntes Gebäude mit Gewölben, das im Innern einen Kreuzgang hatte wie ein Kloster, aber verlassen und leer war. An diesem Bauwerk stiegen wir von den Eseln, um dort ein wenig auszuruhen. Wir zündeten Lichter an und gingen in das Haus auf der Suche nach einem Ruheplatz, fanden aber keinen, denn das Haus war baufällig und voller Unrat und Ungeziefer. So gingen wir wieder hinaus und lagerten uns auf der Erde, aufgeteilt nach unseren Reisegruppen. Unsere sarazenischen Führer aber blieben auch zusammen weiter oberhalb von uns. Nun hatten sich ihnen aber einige üble junge Burschen angeschlossen, die uns feind waren, wie sich zeigen wird. Als wir etwas gegessen hatten, löschten wir die Lichter und legten die Köpfe auf unsere Säckchen und begannen zu schlafen. Indessen schlich ein junger Sarazene heimlich und verstohlen in der Dunkelheit zur Pilgerschar herunter, packte den Sack eines Pilgers, den er schlafend wähnte, und rannte damit auf die Seinigen zu. Der Pilger aber mit seinen Gefährten verfolgte ihn schreiend und erlangte seinen Sack zurück. Nachdem eine Weile Ruhe gewesen war, stieg ein anderer heimlich herunter und flüchtete mit einem geraubten Sack, in dem sich Brot, Käse, geräuchertes Fleisch und harte Eier befanden, zu seinen Leuten. Als der Pilger dies bemerkte, fing er an zu schreien und rief die Pilger zu Hilfe. Da standen sie auf und viele liefen mit Ungestüm auf die Sarazenen zu, und es entstand ein solches Getümmel und Geschrei, daß die Sarazenen gezwungen waren, sich die Pilger mit Schwertern und Stöcken vom Leibe zu halten; sie hoben auch Steine gegen sie auf, doch fing keiner an, damit zu werfen, denn wenn auch nur ein Stein geflogen wäre, hätte sich ohne Zweifel ein höchst gefährlicher Kampf entwickelt, weil es dort unendlich viele Steine <II, 34> gab, glatt und zum Schleudern wie geschaffen. So standen also die einen

0320

0920

Ende

Anfang